ne hingewiesen (https://mffjiv.rlp.de/de/themen/vielfalt/antidiskriminierungsstelle/), die als Ansprechpartner unterstützend zur Seite stehen können.

Die Rechtsanwältin Maryam Haschemi Yekani berichtete über das Berliner Netzwerk gegen Diskriminierung in Schule und Kita (BeNeDisk), das im Sommer 2014 gegründet wurde.

Das Netzwerk fordert die Einrichtung einer unabhängigen und weisungsungebundenen Informations- und Beschwerdestelle für Kitas und Schulen in Berlin. Es stellte sich hier die Frage: Warum bedarf es einer gesonderten Informations- und Beschwerdestelle für Schulen und Kitas?

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetze (AGG) umfasst zwar auch den Bildungsbereich, aber es bietet in erster Linie einen arbeits- und beamtenrechtlichen Diskriminierungsschutz für Beschäftigte an Schulen. Für Schülerinnen und Schüler an staatlichen Schulen gilt der Diskriminierungsschutz durch das AGG aber nicht. Schülerinnen und Schüler haben an öffentlichen Schulen haben also keinen ausreichenden gesetzlichen Schutz gegen Diskriminierung im Bildungsbereich. Es muss also eine solche Beschwerdestelle geben, die mit ausreichenden rechtlichen Befugnissen ausgestattet ist, um einer Beschwerde nachgehen zu können. Bislang werden Beschwerden und Vorfälle vor allem an Beratungsstellen und Vereine herangetragen, deren Handlungsspielräume leider sehr begrenzt sind.

Die VBE-Bundesfrauenvertretung vertritt die Ansicht, das Prinzip des Gender Mainstreamings und des Diversity Managements als Modul in die Lehrerausbildung zu verankern. Außerdem sollen verstärkt Lehrerfortbildungen zu der genannten Thematik angeboten werden.

Katja Stein
VBE-Referentin für Gleichstellung
k.stein@vbe-rp.de

Was macht eigentlich ein Schulsozialarbeiter?

Thomas Schulte-Wissermann, Schulsozialarbeiter, Goethe-Realschule plus, Koblenz.
„Ich versuche einfach da zu sein, wenn man mich braucht."

Hatte Harry Potter auf seiner Zauberschule Hogwarts eigentlich auch einen Schulsozialarbeiter?

Thomas-Schulte Wissermann (TSW): Eher kaum. Obwohl ich mir persönlich manchmal schon wünschte, zaubern zu können.

Redaktion (RED) : Aber jetzt mal im Ernst: An der Goethe-Realschule plus in Koblenz gibt es seit 1996 einen Schulsozialarbeiter – bis 2009 eine Kollegin. Seit über acht Jahren bekleiden Sie, Thomas Schulte-Wissermann, diese Funktion. Zu Beginn zwei Fragen:

1. Wie wird man Schulsozialarbeiter?

2. Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag?

TSW: Zu 1: Generell ist der „Schulsozialarbeiter" ja kein klassischer Ausbildungsberuf und auch kein eigenständiger Studiengang. Dementsprechend gibt es da auch bei den Anstellungsträgern verschiedene Voraussetzungen. Ich bin beim Jugendamt der Stadt Koblenz, der Abteilung Kinder- und Jugendförderung, angestellt. In Koblenz muss man dafür im Normalfall „Soziale Arbeit" oder „Erziehungswissenschaften", also Pädagogik, studiert haben. Ich bin gelernter Diplom-Pädagoge. Zusätzlich habe ich eine Ausbildung zum Erlebnispädagogen gemacht.

Und 2: Mein Tagesablauf ist unterschiedlich. Es gibt einige fixe Eckpunkte, aber auch Zeiten, die ich flexibel und nach Bedarf gestalten kann. So versuche ich zum Beispiel in allen fünften Klassen mit dem „Sozialen Lernen" vertreten zu sein. Ein wichtiger Punkt in unserem Schulkonzept ist neben dem „Klassenrat" das Programm „ProPP" („Programm zur Primärprävention".). Gerade in den unteren

Klassen arbeite ich hier an Übungen, die in den Klassen installiert und ritualisiert werden, um die Kinder in ihren sozialen Kompetenzen zu stärken. Hierdurch soll der Umgang miteinander verbessert und die Klassengemeinschaft gefestigt werden. So plane und organisiere ich seit Jahren – speziell für die fünften Klassen- auch Klassenfahrten im Sinne von Gemeinschafts-Erlebnistagen - und begleite diese dann natürlich auch.

In den höheren Klassen liegt ein Schwerpunkt meiner Zusammenarbeit bei Projekten im Unterricht oder bei der Präventionsarbeit. Für die jüngeren Schüler gebe ich z.B. Unterstützung im Fach Klettern an unserer Kletterwand in unserer Sporthalle. Noten darf und muss ich zum Glück ja nicht geben. Darüber hinaus führe ich Beratungsgespräche mit Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und Lehrerrinnen und Lehrern. Ich nehme an Konferenzen teil, begleite und unterstütze in Krisensituationen, mache Stadtteil- und Gremienarbeit, kooperiere mit anderen pädagogischen Einrichtungen sowie mit den Kolleginnen und Kollegen vom Jugendamt, kümmere mich mit um das Schulleben und versuche einfach da zu sein, wenn man mich braucht.

Meine kurze Definition von Schulsozialarbeit ist: Ich bin dafür da, dass es den Schülerinnen und Schülern gut geht! Zumindest versuche ich, die Voraussetzungen zu schaffen, dass sich die Kinder wohl fühlen. Wie auch immer dann der Weg aussehen mag.

RED: Was ist für Sie der wichtigste Punkt?
TSW: Das kann man so gar nicht sagen: Jeder Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern ist immer wieder eine neue und spannende Heraus-forderung und interessant wird diese Aufgabe ja erst durch das Zusammenspiel der vielen Einzelaspekte. Meine Arbeit ist ja hauptsächlich geprägt durch den Schulalltag und da ist meine Zusammenarbeit mit jedem Lehrer und jeder Lehrerin anders. Über mangelnde Abwechslung kann ich mich jedenfalls nicht beklagen. Besonders wichtig ist für mich aber die Arbeit in den fünften Klassen mit der gemeinsamen Zeit bei den Ausflügen. Ein vertrauensvoller Kontakt und Umgang mit den Schülern erleichtert das Sprechen über deren Probleme. Vertrauen muss man sich erarbeiten und das braucht eben Zeit.

RED: Wer kommt denn da zu wem? Die Schüler zu Ihnen oder eher umgekehrt?
TSW: Das hält sich die Waage. Der Weg ist da immer mal wieder anders. Es gibt Kinder oder Eltern, die sich direkt an mich wenden, andere werden von den Lehrern oder den Eltern geschickt, wieder andere spreche auch ich direkt an. Unsere Schule ist geprägt von den unterschiedlichsten Kulturen mit einem hohen Anteil an Migranten und Flüchtlingen. So verschieden die einzelnen Schüler sind, so unterschiedlich ist dann auch der individuelle Zugang.
RED: Wie sieht Ihr Kontakt mit den Lehrerinnen und Lehrern aus?
TSW: Unser Kontakt und damit auch unsere Zusammenarbeit ist sehr eng. Zum einen kommen wir fast täglich im Lehrerzimmer zusammen und ich höre hier sozusagen auf dem "kleinen Dienstweg" von den aktuellen Problemen aus den Klassenzimmern. Oft sind es ja auch Probleme, die ich über Wochen und Monate zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen begleite. Zudem nutzen wir die Zeit zur Planung gemeinsamer Projekte und zur Absprache von Terminen. Das Lehrerzimmer ist da nur eines von vielen Orten. Eine gute Kommunikation ist für meine Aufgabe ein sehr wichtiger Punkt.

RED: Was sind denn für die Schule die konkreten Vorteile durch die Unterstützung durch einen Schulsozialarbeiter? Eine Zusammenarbeit mit dem Jugendamt ist doch so gut wie an jeder Schule möglich.
TSW: Ein Schulsozialarbeiter ist direkt vor Ort, kennt die Schüler und deren Problemlagen und: die Kinder und Eltern kennen ihn. Das hilft auch, Hemmschwellen und noch vorhandene Vorurteile und Bedenken dem Jugendamt gegenüber abzubauen. Er kann daher auch begleiten, vermitteln und somit letztendlich auch dauerhaft unterstützen. Vor allem aber kann er auch präventiv arbeiten und Probleme bearbeiten, bevor sich diese verfestigen.

Kletterübungen an der Wand: neben dem sportlichen Effekt auch immer eine gute Übung für soziales Lernen.

RED: Nennen Sie uns doch mal einen besonders spannenden Fall aus ihrer täglichen Arbeit!

TSW: Spannend an meinem Beruf ist definitiv, dass jeder Tag anders ist und immer wieder etwas Neues passieren kann. Die „Fälle“ dagegen sind gar nicht so spannend, eher oft belastend, aber dann auch wieder sehr schön und gewinnbringend. Wenn man jemandem, egal ob Schüler, Eltern oder auch Lehrer, auf irgendeine Art helfen und weiterhelfen kann, - dann ist das in meinen Augen schon spannend genug.

RED: Wie hoch ist denn der Anteil von Schulen mit einem eigenen Sozialarbeiter? Gibt es da Zahlenmaterial für Koblenz?

TSW: In Koblenz ist mittlerweile an allen Schulen Schulsozialarbeit installiert. Der Umfang ist da allerdings an einigen Schulen noch verbesserungsfähig. An den städtischen Realschulen plus und der IGS sind im Stadtgebiet überall mindestens volle Stellen vorhanden. Der Stellen- und Stundenumfang richtet sich hier unter anderem auch nach der Schülerzahl. Die Goethe-Realschule plus hat noch eine Besonderheit: einen Job-Fux. Das hat den großen Vorteil, dass sich dieser Kollege ausschließlich um das große Thema Berufsorientierung kümmert. Diese Aufgabe muss an anderen Schulen die Schulsozialarbeit noch zusätzlich übernehmen. Schulsozialarbeit an Grundschulen und auch den Gymnasien ist ebenfalls vorhanden, aber definitiv noch ausbaubar. Ansonsten wird diese Aufgabe in Rheinland-Pfalz stetig weiter gefördert und nimmt mittlerweile einen hohen Stellenwert ein.

Spannend an meinem Beruf ist definitiv, dass jeder Tag anders ist und immer wieder etwas Neues passieren kann.

RED: Was machen Sie eigentlich in den Schulferien?

TSW: Im Gegensatz zu den Lehrern habe ich wie alle Angestellten im öffentlichen Dienst einen geregelten Urlaubsanspruch. Dieser reicht natürlich nicht, um alle Ferientage abzudecken. Neben einigen Ferienaktionen, hauptsächlich in den Oster- und Sommerferien, habe ich Präsenztage in der Schule, an denen ich Gesprächstermine habe oder mich auch um verwaltungstechnische Dinge kümmere.

RED: Last but not least: Um noch einmal auf unseren Anfang zurück zu kommen -Welche Figur aus Harry Potter hätten Sie gerne sein wollen?

TSW: Ganz klar Hagrid ... Rubeus Hagrid. Er ist die Vertrauensperson der Schüler aus Gryffindor, - quasi ein Erlebnispädagoge mit Humor und einem guten Gespür für Gut und Böse. Er ist auch die erste Person, die Harry Potter aus Hogwarts kennenlernt, -eine wichtige Prägung durch eine positive Bezugsperson. Es würde mich freuen, wenn ich mit der Schulsozialarbeit dazu beitragen kann, eine ähnlich positive Prägung bei unseren Schülern zu erzeugen.

RED: Beliebt sind Sie ja bei Ihren Schülern offensichtlich heute schon. Für den Rest wünschen wir viel Glück in der Zukunft!

RED/kfs

Es würde mich freuen, mit der Schulsozialarbeit eine positive Prägung bei unseren Schülern zu erzeugen.